

Heimatblätter



Herausgeber:
Heimatverein Waltrop

HEIMATKUNDLICHE SCHRIFTENREIHE UND NACHRICHTEN AUS WALTROP UND WESTFALEN

Einzelpreis: 1,00 €
Nr.3/Dezember 2017

Es war mucksmäuschenstill, alle lauschten während der Jahreshauptversammlung des Heimatvereins gebannt im Burbaum'schen Saal, was Reinhard Jäkel zu Parks und Gartenanlagen in Waltrop zu sagen hatte. Selbst alte Waltroper erfuhren bei seinen „historischen Anmerkungen“ zum Thema Neues über ihre Grünanlagen. Lesen Sie in Auszügen, was Jäkel Spannendes zu den Parkanlagen der Stadt zu sagen hat:



Der Stutenteich ist zentral gelegen und eine der ältesten Parkanlagen in der Stadt. Beliebt war sie vor allem im Winter, wenn der Teich zufror und als Eislauffläche diente. Foto: Archiv Heimatverein

Jahresfahrt:

Berlin ist immer eine Reise wert

Seite 2

NS-Zeit und Krieg:

Neuer Schauraum im Heimatmuseum

Seite 2

Gästebuch der Stadt:

Acht „Landesväter“ und viele Minister

Seite 3

Haus Löringhof:

Vom schmucken Schloss zur Deponie

Seite 7

„Nur ein wahrer Volkspark, der seine Wiesen sammetweich ergrünen läßt...“

Parks und Grünanlagen in Waltrop – ein Streifzug durch die Geschichte.

Von Reinhard Jäkel

Manches werden Sie auch schon einmal gehört oder gelesen haben. Es ist aber gut, immer mal wieder daran zu erin-

Museum sucht Mitstreiter/innen

Der Heimatverein ist ein wenig in Nöten: Nach mehreren Ausfällen droht uns ein personeller Engpass bei der regelmäßigen Öffnung unseres Heimatmuseums an den Sonntagen.

Wir suchen deshalb für das Heimatmuseum einige Mitglieder oder auch Nichtmitglieder, die jeweils am 1. oder 3. Sonntag im Monat für zwei bis drei Stunden während der Öffnungszeiten (10 bis 12 und 15 bis 18 Uhr) die Aufsicht zusammen mit einem Mitglied des Museumsteams übernehmen können.

Vielleicht können Sie – oder Menschen in Ihrem Umfeld – einige wenige Stündchen im Monat dem Heimatverein helfen. Gerne auch junge Leute, Schüler oder Studenten (über 18 Jahre), die Spaß im Kontakt mit netten Menschen haben und interessiert an der (Heimat-)Geschichte sind.

Interessierte können sich beim Vorsitzenden Norbert Frey, Tel. 4790, oder jeden Donnerstag zwischen 10 und 12 Uhr im Museum, Riphausstraße 31, persönlich melden (oder Telefon: 72759).

nern, dass im Grunde nichts selbstverständlich ist, dass auch Parks und Grünanlagen unter ganz konkreten Bedingungen, Vorstellungen und Ideen entstanden sind. Als gestaltete Flächen standen diese ehemals nur einer kleinen „Elite“ zu Erholung und Genuss zur Verfügung.

Es war ein langer Weg zur Öffnung für alle sozialen Schichten. Kennzeichnend dafür steht der Begriff vom „Volkspark“. So schrieb Leberecht Migge (1881-1935), führender Gartenarchitekt in Hamburg, 1913 in seinem Werk „Die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts“: „Es waren immer die Führenden der Völker, die Gärten besaßen,... und von Gärten, die das niedere Volk besaß, bietet die Geschichte gar nichts.“

„Wir brauchen keine Sonntagsgärten“

Dagegen gelte es, den öffentlichen Garten für alle einzurichten: „Das Volk soll sich in ihm betätigen, am Alltag und am Ruhetag – wir brauchen keine Sonntagsgärten! Das Volk muß sich im Volkspark wirklich tummeln können, sonst hat er keinen Sinn. Das ist erst ein wahrer Volkspark, der seine Wiesen nur deshalb so sammetweich ergrünen ließ, damit das Volk geladen sei, sich darauf zu lagern, darauf zu spielen und zu tanzen.“ Ja, und natürlich muss auch „für das Schauen schöner erhebender Vegetationsbilder besonders Genüge getan werden“.

Unsere öffentlichen Parks sind letztlich auch Ergebnis solcher Überlegungen. Nur nebenbei sei daran erinnert, dass der Zechenwald und ehemalige Privatpark des Zechendirektors nur sehr spät und nicht ganz ohne Mühe als frei zugängliche öffentliche Erholungsanlage umgenutzt werden konnte. Erst im Juni 1984 erfolgte die Einweihung des neuen öffentlichen „Zechenparks“. **Fortsetzung S. 4**

Jahresfahrt des Heimatvereins: Berlin ist immer eine Reise wert

92 Waltroper Heimatfreunde machten sich im August mit zwei Bussen auf in die deutsche Hauptstadt Berlin. Zentral untergebracht in einem Hotel an der Friedrichstraße standen u. a. eine große Stadtrundfahrt und eine historische Stadtführung auf dem Programm.

Beeindruckend war daneben die Besichtigung der Zitadelle Spandau. Zum Schutz der Residenzstadt Berlin wurde sie im 16. Jahrhundert von den Kurfürsten errichtet und enthält heute die ältesten Gebäude Berlins.

Den Hauptmann von Köpenick live erleben und das im geschichtsträchtigen Rathaus von Köpenick. Am Originalschauplatz sahen die Heimatfreunde als kleines Schauspiel, wie der Schuster Wilhelm Voigt als vermeintlicher Hauptmann mit von ihm kommandierten Soldaten die Amtskasse raubte. Die anschließende Schiffsfahrt auf dem Müggelsee, umgeben von idyllischer Parklandschaft, führte vorbei an den Wassergrundstücken Neu-Venedigs, die in den 1920-er Jahren entstanden sind. Abschließend ging es noch einmal auf ein Schiff vom Wannsee bis zur Glienicke-Brücke und zu einem Kurzaufenthalt nach Potsdam.



Ein umfangreiches Besichtigungsprogramm absolvierten die Teilnehmer der Jahresfahrt nach Berlin, hier bei der Führung in der beeindruckenden Zitadelle in Spandau.

Foto: Heimatverein/Wolfgang Dothe

Neuer Ausstellungsraum: Exponate zu Kriegen und Nazi-Herrschaft

Ein neuer Ausstellungsraum ist im Raum 11 im Obergeschoss des Heimatmuseums an der Riphäusstraße entstanden. Die Zeit von 1933 bis 1945, der 1. und 2. Weltkrieg und der Krieg 1870/71 sind hier die Themen.

Fast ausschließlich Exponate aus Waltrop dokumentieren diese Zeiten. Daten, Zahlen und Fakten verdeutlichen, wie es in der Stadt aussah. Frauenlager, Juden in Waltrop, die Hitlerjugend (HJ), die gefallenen Soldaten im 1. Weltkrieg, preußische Grenadiermützen usw. sind Schwerpunkte der Sammlung.

Aber auch der Alltag in den Kriegsjahren ist sichtbar: Eine Löschausrüstung, wie sie in jedem Haushalt nach Bombenangriffen vorhanden sein sollte, wird gezeigt. „Literatur zum Anfassen“ ist ebenso ausgestellt.

AUS DEM HEIMATMUSEUM



Rund um das Schützenwesen drehte sich den Sommer über die Sonderausstellung im Heimatmuseum, die ganz dem Bürger-Schützenvereins von 1550 gewidmet war. Franz-Josef Bomert, stellvertretender Vorsitzender des Heimatvereins, erinnerte bei der Eröffnung an die lange Geschichte des Traditionsvereins und würdigte dessen Stellenwert im städtischen Gefüge: „Der BSV Waltrop hat im gesellschaftlichen Leben der Stadt Waltrop immer eine besondere und wichtige Rolle gespielt.“ Ludger Grothus, Vorsitzender der Schützen, stellte die zahlreichen Aktivitäten in der heutigen Zeit vor.

Foto: Heimatverein/Wolfgang Dothe

Museumsfest startet nach Wolkenbruch mit Verspätung

Der Regen trommelte so laut auf das Blechdach, dass kein Wort zu verstehen war, so dass das diesjährige Sommerfest des Heimatvereins in der Halle der Parkfestgesellschaft erst mit leichter Verspätung starten konnte. Doch mit der wieder strahlenden Sonne stellte sich auch bei Aktiven wie Besuchern an diesem Abend die gute Laune ein.

Irmgard Weidenfeller, Bernhard Heckmann, Elisabeth Witte, Anette Besemann, Regina Jahn, Elisabeth Heckmann, Heinz Budde und Willi Herden sorgten für beste Unterhaltung, zum Teil in plattdeutscher Sprache. In der Gesprächsrunde mit Moderator Thomas Wrycza erinnerte Herbert Niewerth, erster und langjähriger Leiter des Museums Altes Schiffshebewerk, unter anderem an den eher holprigen Start des heutigen Vorzeige-Museums und sprach über die Aktivitäten des Fördervereins für das Museum, dessen Vorstand Herbert Niewerth angehört. Wie immer rundeten die „Gray Guys“ mit ihrem breiten musikalischen Repertoire zwischen Volksweisen und Schlager-Evergreens den Abend ab.



Sketche und Dönekes auf Plattdeutsch gab es wieder beim Museumsfest. Hier eine Szene mit Irmgard Weidenfeller, Willi Herden und Elisabeth Heckmann (v. l.).

Foto: Heimatverein/Wolfgang Dothe

Acht „Landesväter“ und viele, viele Minister

Viel Polit-Prominenz hat sich im „Goldenen Buch“ verewigt, das gar nicht golden ist

Immer wieder wird mal darüber diskutiert, wann war denn Konrad Adenauer in Waltrop? War auch Willy Brandt hier? Hat je ein Bundespräsident die Hebewerkstadt besucht? Viele Fragen, die „Heimatblätter“ geben Antworten.

Hilfestellung dabei gibt das sogenannte „Goldene Buch“ der Stadt, das gar kein goldenes Buch ist sondern eher unscheinbar daherkommt wie ein in die Jahre gekommenes, familiäres Fotoalbum. Hier hat sich im Laufe vieler Jahre dennoch viel Polit-Prominenz verewigt.

Ja, Willy Brandt war tatsächlich in Waltrop, und sogar vor Adenauer. Ein Foto aus dem Mai 1961 belegt dies. Der regierende Bürgermeister von Berlin befand sich im Wahlkampf gegen den damaligen 85-jährigen Bundeskanzler Konrad Adenauer. Dieser hatte sein Amt 1963 an Dr. Ludwig Erhard abgetreten und machte am 24. August 1965 in Waltrop Station, ebenfalls als Wahlkämpfer, diesmal jedoch für seinen Nachfolger Dr. Ludwig Erhard.

War's das an Kanzlern? Nein, auch Dr. Helmut Kohl, damals noch Ministerpräsident in Rheinland-Pfalz, gab uns anlässlich einer Kundgebung in der damals noch



Willy Brandt war im Mai 1961 auf Wahlkampftour in Waltrop. Beleg ist dieses Foto, das vor dem Rathaus entstand.

„Städtischer Saal“ genannten Stadthalle die Ehre, genau am 22. September 1971.

Merkel kommt als Oppositionsführerin

Als Bundesvorsitzende der CDU und Oppositionsführerin im Bundestag war Angela Merkel 2002 auf Kurzbesuch am Schiffshebewerk. Jürgen Rüttgers, damals CDU-Oppositionsführer im NRW-Landtag, begleitete sie dabei.

Apropos Ministerpräsidenten. Davon haben etliche Waltrop gesehen. Der erste NRW-Regierungschef, der Waltrop seine Aufwartung machte, war Heinz Kühn (1966-1978) – am 30. September 1976. Kühns Nachfolger von 1978 bis 1998 wurde Johannes Rau, der bereits drei Jahre später, am 8. März 1979, in der Stadt zu Gast war. Damit steht ein – zumindest späterer – Bundespräsident (1999-2004) auf der Gästeliste.



Mit Ministerpräsident Johannes Rau steht ein späterer Bundespräsident im Gästebuch der Stadt. Links Bürgermeister Jochen Münzner, rechts Stadtdirektor Theo Störbrock.

Fotos: Archiv Heimatverein

Wolfgang Clement folgte Johannes Rau als Ministerpräsident von 1998 bis 2002 und besuchte Waltrop am 4. September 1999. Der nächste nordrhein-westfälische Ministerpräsident auf Waltrop-Besuch war Peer Steinbrück am 26. August 2004. Im Übrigen der achte „Landesvater“ von 2002 bis 2005. Die nachfolgenden Chefs der Landesregierung von NRW Jürgen Rüttgers (mit Merkel am Hebewerk 2002), Hannelore Kraft und jetzt Armin Laschet waren bisher zu keinem offiziellen Besuch in Waltrop.

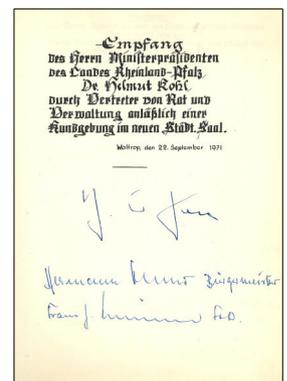
Als der 57-jährige Joachim Gauck am 2. Dezember 1999 in Waltrop war, konnte man sicherlich noch nicht ahnen, dass er von 2012 bis 2017 Bundespräsident werden sollte. Damals war er der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR.

Gast aus Österreich

Ähnliches gilt für den ehemaligen Partei- und Fraktionsvorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ), Heinz Fischer, der von 2004 bis 2016 Bundespräsident der Republik Österreich war. Am 17. Februar 1983 war er in Waltrop.

Die Reihe prominenter Politiker lässt sich noch erweitern. Der Arbeits- und Sozialminister NRW, Werner Figgen, leitete am

16. Oktober 1968 im Großen Sitzungssaal des Rathauses die Besprechung über den Neubau der Krankenhäuser in Datteln und Waltrop. Er ist ebenso im Gästebuch der Stadt zu finden wie Willy Weyer (FDP), Innenminister des Landes, der sich am 11. Juni 1972 und am 16. September 1973 gleich zweimal im „Goldenen Buch“ verewigte. Der Finanzminister NRW Diether Posser tat dies am 28. April 1980. 1980 waren auch der Kultusminister Jürgen Girgensohn (20. Februar), Landwirtschaftsminister Hans-Otto Bäumer (29. August) und der Innenminister Herbert Schnoor (19. September) in der Stadt. **Fortsetzung Seite 6**



Dr. Helmut Kohl war am 22. September 1971 in der Stadt, damals als Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz. Hermann Keuter und Franz-Josef Knickelmann, seinerzeit Bürgermeister bzw. Stadtdirektor, haben sich gleich mit verewigt.

Visionäre Vorstellungen von einer „Volksgrünanlage“

Eine Zersiedlung des Gemeindegebietes wollten die Planer auf jeden Fall vermeiden

Waltrop bezeichnet sich heute üblicherweise als „Stadt der Schiffshebewerke“. Gern benutzt wurde aber auch einmal der Slogan „Wohnstadt im Grünen“. Und in einem ganz schlichten ursprünglichen Sinne kann man darunter die Lage des Siedlungsgebietes inmitten eines ausgedehnten bäuerlichen grünen Umlandes verstehen.

Für Ruhrgebietsverhältnisse ist es ja schon auffallend, wie sehr Waltrop einen geschlossenen Siedlungsraum bildet und eben nicht zur zerfaserten Streusiedlung aufgesplittert ist.

Mit „Stadt im Grünen“ ist aber sicherlich auch das relativ stark durchgrünte Stadt- und Straßenbild selbst gemeint. Und das ist allerdings kein reiner Zufall, sondern – lange vor der Stadtwerdung – Teil einer planerischen Idee, wie Waltrop einmal aussehen könnte und sollte. Und auch in dieser Hinsicht war Waltrop durchaus etwas besonderes, wenn man in die Zeit um 1900 blickt.

Städteplanerischer und baulicher Wildwuchs

Denn insgesamt herrschte noch um 1900 im Ruhrgebiet ein (städte-)planerischer und baulicher Wildwuchs. Ein Planungsinstrumentarium wie wir es heute kennen, mit Flächennutzungsplan (FNP) und rechtsverbindlichen Bebauungsplänen, gab es nicht. Dem Preußischen Fluchtlini-



Vor 1970 ein Überschwemmungsgebiet: offen floss der Moselbach durch die einstige Acker- und Weidenlandschaft in der Innenstadt.

engesetz von 1875 folgte im Grunde erst 1960 mit dem Bundesbaugesetz eine einheitliche gesetzliche Regelung. Aber da gab es ja noch das kleine Waltrop. Und das gab im März 1904 eine Stellenanzeige auf, man suche einen Amtsbaumeister, der „Erfahrung in der Herstellung von Fluchtlinien und Bebauungsplänen besitzt“. Was war geschehen? Nun, vor allem war Waltrop 1902/03 Bergbaustadt geworden und damit selbst endgültig in den Sog der Industrialisierung des Ruhrgebiets geraten. Man erwartete ein hohes Bevölkerungswachstum, also Menschen, für die Wohn- und Lebensraum geschaffen werden musste. Von vornherein war man nun hier entschlossen, planmäßig an die Entwicklung heranzugehen. Und erstes Ergebnis war 1906 ein „Bebauungsplan der Gemeinde Waltrop“.

Der Autor: Reinhard Jäkel, Jahrgang 1954, ist Historiker und war viele Jahre Leiter der Stadtbücherei. Ihm sind zahlreiche Veröffentlichungen zur Stadtgeschichte zu verdanken. Reinhard Jäkel ist derzeit Leiter des Waltroper Stadtarchivs und Mitglied des Heimatvereins.



Eine nagelneue Parkanlage entstand Mitte der 1970-er Jahre inmitten der Stadt – hier kurz vor der Fertigstellung. Die Verrohrung des Moselbachs machte den Park erst möglich.

Fotos: Archiv Heimatverein

Es war der erste Plan in einer Reihe von Plänen, die später folgten, blieb aber derjenige mit den „visionärsten“ Vorstellungen, zumal er die zu der Zeit fortschrittlichsten Ideen von einer „Gartenstadt“ und frei zugänglichen „Volksgrünanlagen“ konsequent aufgriff.

Gemäß dem Plan sollte eine Zersiedelung des Gemeindegebietes auf jeden Fall vermieden werden, also kein unkontrolliertes Wachstum mit Splittersiedlungen. Auffallend sind unter anderem die Planung vieler Straßen als Baumbestandene Alleen und die Sorgfalt bei der Platzierung öffentlicher Grünanlagen. Bereits vorgesehen ist der Park am Stutenteich. Ein erster neuer Volkspark liegt südlich, ungefähr im Bereich des heutigen Waldstadions, ein zweiter westlich beim Veiiinghof-Wald. Dazu kommt Freigelände beim ehemaligen Haus Schörling, auch der neue Friedhof nördlich des Ortskerns sowie ein Park westlich der Berginspektion.

Waltrop dient als positives Beispiel

Auch wenn das erwartete Bevölkerungswachstum letztlich weit geringer ausfiel, prägten die Leitideen des Plans von 1906 die weitere Entwicklung des Stadtbildes. Selbst Philipp Rappaport, der erste Beigeordnete des 1920 gegründeten Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, zog noch 1929 in einem grundlegenden Aufsatz über Städtebau und Landesplanung den Waltroper Plan als positives Beispiel heran.

Aus dem Geist dieses Plans heraus ist im Grunde auch Waltrops „Alte Kolonie“ entstanden, mit ihrem, trotz einheitlicher Gesamtkonzeption, doch gestalterischen Abwechslungsreichtum, der Erschließung durch allecartige Straßen, der großzügigen Durchgrünung und den großen Gartenflächen.

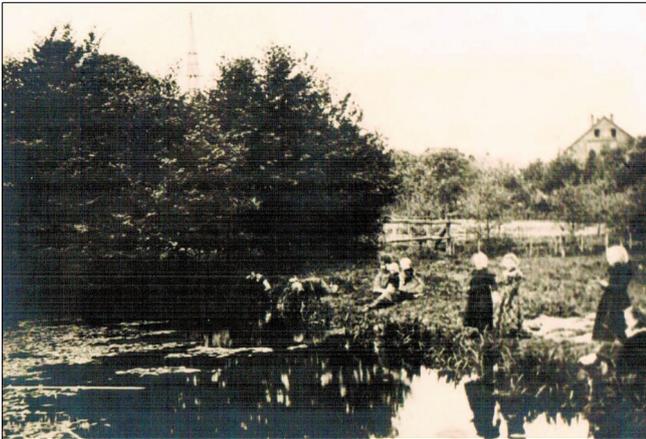
Eine Anmerkung noch zu dem 1906-er Plan. Vielleicht haben Sie die Nennung des Moselbachparks vermisst. Der ist tatsächlich dort nicht vorgesehen. Es handelt sich ja um ursprünglich vom Moselbach in offener Lage durchflossenes Acker- bzw. Weidegelände, mit häufigen Überschwemmungen. Im Plan schon angedeutet ist aber eine mögliche Verrohrung des Moselbaches. Als die dann Jahrzehnte später erfolgte, konnte die Umgestaltung zum Stadtpark erfolgen und im Mai 1976 die Einweihung der heute zentralen Waltroper Parkanlage erfolgen. ▶▶

Am „Stuckenteich“ wurde auch schmutzige Wäsche gewaschen

Nach dem Plan von 1906 ist der Park am Stutenteich der zentrale Innenstadtpark

In unmittelbarem Anschluss an die Innenstadt verfügt Waltrop also heute über zwei öffentliche Parkanlagen. Der Park am Stutenteich ist im Vergleich zum Moselbachpark die kleinere und ältere. In einer früheren Version des Namens ist die Rede vom „Stuckenteich“, etwa in den Schriften von Dorf Müller (Priester und Heimatforscher).

Mit „Stuckenteich“ ist man dem Ursprung des Namens und damit auch des so bezeichneten Geländes schon recht nahe. Südlich des Kirchhügels von St. Peter erstreckte sich bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ein nur von wenigen Bauwerken unterbrochenes Gelände, das sein Gesicht seither völlig gewandelt hat.



Waschtag am Stutenteich rund um das Jahr 1900. Erst in den 1950-er Jahren wurde das Gebiet als Parkanlage gestaltet.

Der Pfarrgarten von St. Peter und der Stutenteich gehören zum Moselbach-Quellgebiet, dem sowohl der Bach als auch der Stutenteich ihre Entstehung verdanken. Um 1900 wurde dort sogar noch Wäsche gewaschen. Am Teich entlang floss in west-östlicher Richtung ein Stück des Moselbachs. Teich und Bach hatten unterschiedlich hohe Wasserstände und waren durch einen Graben verbunden. Dieser Verbindungsgraben wurde deshalb aufgestaut, auf Plattdeutsch ausgedrückt: „Opgestuckt“, mit langem „u(h)“ (von „stocken“: erstarren, stehen, stagnieren), daher Stuckenteich und später Stutenteich.

Mit Pferden hat der Stutenteich nichts zu tun

Das Gelände ist in früheren Zeiten sicher auch als Weide für Pferde, also auch Stuten, genutzt worden, mit der Namensgebung hat dies ursprünglich erst einmal nichts zu tun. Wohl ebenso wenig wie mit dem Stuten-Brot, das im nahe gelegenen Backhaus beim Pastorat gebacken werden konnte. Allerdings könnte beides die sprachliche Brücke dafür gewesen sein, warum aus dem harten „ck“-Laut in Stuckenteich schließlich das sprachlich weichere „t“ in Stutenteich geworden ist.

Wohl hieß die Straße „Am Stutenteich“ bis 1953 „Im Wüstenhof“. Denn der Pfarrhof hatte ursprünglich mehr in Richtung der Bauerschaft gestanden, erst später wurden die Gebäude näher zur Kirche hin verlagert. Die alte Stätte verödete und hieß seitdem „Wüstenhof“. Das Stutenteich-

gelände war damals sumpfig. Mit dem Bodenaushub neuer Siedlungen wurde es zur heutigen Höhe angeschüttet und seit den 1950-er Jahren zur Parkanlage ausgebaut.

Ortsgeschichtlich interessant ist das Gelände noch aufgrund eines anderen Datums. Im Mai 1783 zerstörte ein Blitzeinschlag mit anschließendem Feuer Turmspitze und Glocken von St. Peter. Im April 1784 wurde vom Glockengießer Petit aus Eindhoven am Stutenteich die Glockenhütte errichtet und die Glocken neu gegossen – damals ein bemerkenswertes Ereignis für das ganze Dorf.

Nicht weit entfernt vom Stutenteich ist eine wichtige innenstadtnahe kleine Grünanlage. Dieses bemerkenswerte Gründenkmal ist auch mit einer Straßenbezeichnung genau markiert: „Am Alten Friedhof“. Es handelt sich bei der kleinen Parkanlage in der Tat um altes Friedhofsgelände, allerdings nicht um den ältesten Friedhof Waltrops.

Alter Friedhof: Ruhestätte für 6 373 Waltroper

Ursprünglich wurden die Verstorbenen auf dem Kirchhof von St. Peter beerdigt. Als die Einwohnerzahl weiter stieg und mit ihr auch die Zahl der Verstorbenen, wurde mit der ersten Beerdigung am 5. August 1823 am südwestlichen Rand des Dorfes ein ganz neuer Friedhof eröffnet. Bis 1906 fanden 6.373 Waltroper hier ihre letzte Ruhestätte. In diesem Jahr wurde dann ein neuer, dritter Friedhof im Norden außerhalb des Dorfes eingerichtet, der heute noch genutzt wird. Den bisherigen Friedhof zwischen Leveringhäuser- und Hilberstraße bezeichnete man nun als „Alten Friedhof“.

Dieser zeichnet sich durch eine Besonderheit aus. Seit 1816 hatten sich auch in Waltrop Juden niedergelassen. Als am 2. Juli 1822 mit dem nur wenige Wochen alten Abraham Rosenthal hier der erste Sterbefall eintrat, wurde die Frage nach einem eigenen Friedhof dringlich. Neben der gerade neu eingerichteten christlichen Begräbnisstätte lag ein freies Grundstück, das von den jüdischen Familien



Pfingstmontag 2014: Der Alte Friedhof wurde vom Orkan „Ela“ völlig verwüstet. Inzwischen ist die Anlage wieder neu bepflanzt.

Foto:
Heimatverein/
T. Wrycza

gegen Zahlung von 15 Talern an die Kirchenkasse erworben werden konnte. Auf diesem jüdischen Friedhof erfolgten fortan die Beisetzungen, bis der neue Kommunalfriedhof angelegt wurde und die jüdische Gemeinde dann dort ein Gräberfeld bekam.

Dieses nach wie vor als Friedhof verzeichnete Denkmal der jüdischen Gemeindegeschichte ist heute eingezäunt und mit einem am 9. März 1982 eingeweihten Gedenkstein versehen. Er trägt die Inschrift: „Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden (2. Mose 3,5). Jüdischer Friedhof. Gedenket der jüdischen Opfer der Jahre 1933-1945.“

In der nächsten Ausgabe: „Wir treffen uns in der Buskie“ – Die Geschichte des Pfarrgartens St. Peter.

Unterwegs auf den Spuren der alten Römer

In den archäologischen Park Xanten führte in diesem Jahr die Museumsfahrt des Waltroper Heimatvereins. In Deutschlands größtem Freilichtmuseum beeindruckten vor allem die bis ins Detail rekonstruierten Bauten der Römer, die vom 1. bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. an dieser Stelle in der Stadt Colonia Ulpia Traiana siedelten, die in ihrer Blütezeit als eine der Metropolen des römischen Reiches galt. Amphitheater, Stadtmauer, Tempel und Badehaus ließen anschaulich das Leben in der römischen Stadt nachvollziehen. Sehenswert auch eine Werft, in der gegenwärtig Schiffe der römischen Rheinflotte originalgetreu nachgebaut werden.



Einblicke in die Lebenswelt der Römer in Germanien erhielten die Teilnehmer der diesjährigen Museumsfahrt, die in den Archäologischen Park Xanten führte.

Foto: Heimatverein/Thomas Wrycza

Fortsetzung von Seite 3:

„Der Stadt Waltrop und ihren Bürgerinnen und Bürgern ein herzliches Glückauf“

Nachdem der Minister für Landes- und Stadtentwicklung, Christoph Zöpel, am 1. Mai 1981 in der Stadthalle sprach, und der Arbeitsminister NRW Friedhelm Farthmann am 1. September 1984 Gast in Waltrop war, kamen 1985 Landwirtschaftsminister Klaus Matthiesen (19. April) und Wirtschaftsminister Reimut Jochimsen (29. April).

Christoph Zöpel weihte auch am 7. Juni 1986 als Stadtentwicklungsminister NRW den 3. Bauabschnitt der Fußgängerzone ein. NRW-Arbeits- und Sozialminister Hermann Heineemann hielt am 2. Juni 1989 die Festrede zum 50-jährigen Stadtjubiläum. Und bevor NRW-Finanzminister Heinz Schleußer am 16. September 1989 inspiziert hatte, was mit den Landesgeldern für den neugestalteten

Marktplatz gemacht worden war, wünschte Landtagspräsident Josef Denzer am 11. Mai 1989 „der Stadt Waltrop, ihren Bürgerinnen und Bürgern ein herzliches Glückauf“.

Fazit: Ein amtierender Bundeskanzler oder Bundespräsident war also nie zu einem offiziellen Besuch in der Stadt. Dafür aber jede Menge Polit-Prominenz vor Beginn ihrer Karriere in der Bundespolitik. Ein Mann allerdings, der laut Protokoll das zweithöchste Staatsamt inne hat, zeigte keine Scheu vor der Provinz, wie auch: Dr. Norbert Lamert kommt aus Bochum und war bis zum Ende der 18. Wahlperiode (seit 1949) des Deutschen Bundestags dessen Präsident. Am 6. Dezember 2012 war er in Waltrop – als



Auch Oskar Lafontaine machte Station in Waltrop. Mitunterzeichner ist MdB Erich Wolfgram, der zahlreiche Besuche vermittelt hat.

entwicklungsminister NRW den 3. Bauabschnitt der Fußgängerzone ein. NRW-Arbeits- und Sozialminister Hermann Heineemann hielt am 2. Juni 1989 die Festrede zum 50-jährigen Stadtjubiläum. Und bevor NRW-Finanzminister Heinz Schleußer am 16. September 1989 inspiziert hatte, was mit den Landes-

Referent beim Freitagforum, das mit Rücksicht auf den Terminplan des hohen Gastes extra auf einen Donnerstag verschoben worden war.

Die Einträge im Gästebuch der Stadt beginnen übrigens 1956. Anlass, ein derartiges Album anzulegen, war die Einweihung des neuen Amtshauses an der Münsterstraße 1 (heute Rathaus). Die ersten Einträge stammen dann auch von Landrat, Oberkreisdirektor, Regierungspräsident und dem Direktor des Landschaftsverbandes

Zwei Jahre war der Wälzer in der Versenkung

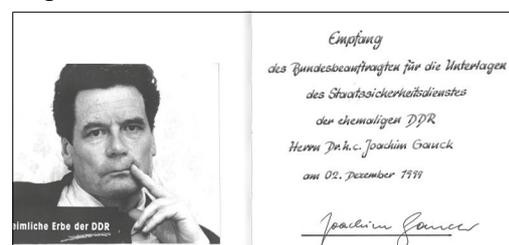
Danach verschwand der Wälzer für zwei Jahre in der Versenkung. Lag's am Desinteresse überregionaler Größen an der Stadt Waltrop oder einfach am Stellenwert, den die damaligen Stadt-Oberen dem Gästebuch beimaßen? Wahrscheinlich ist Letzteres der Fall.

Der nächste Eintrag ist dann aus dem Jahr 1958 und stammt von damals neuen Regierungspräsidenten Bernhard Reismann. Danach eröffnet erst 1968 ein kirchlicher Würdenträger aus Münster wieder den Reigen der besonderen Gäste mit Buch-Eintrag. Dann folgt bereits Dr. Helmut Kohl (1971). Für die langen Pausen gibt es eine Vermutung, die allerdings nicht belegt ist: vielleicht war das Buch zwischendurch einfach nur verkümmert...

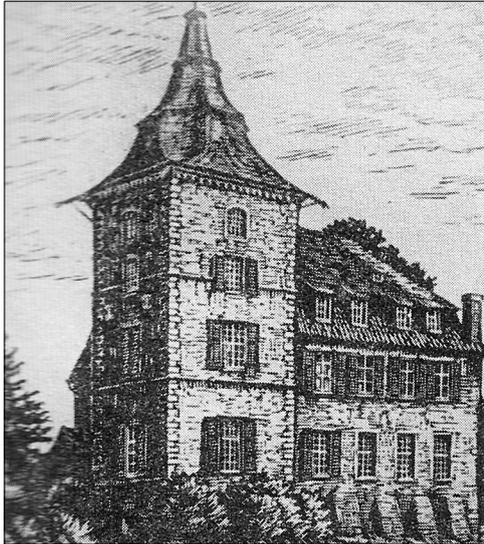


Hans-Jürgen Wischniewski war als Mairedner in Waltrop. Rechts der langjährige Bürgermeister Jochen Münzner.

Norbert Frey



Wer hätte 1999 gedacht, dass dieser Gast einmal Bundespräsident werden würde...



Der Hauptbau des kleinen Schlosses Löringhof wurde wahrscheinlich im 16. Jahrhundert errichtet. Ein Holzschnitt zeigt die kleine aber feine Anlage.

Fotos: Archiv Heimatverein

Vom prächtigen Schloss zur stinkenden Deponie

Geschichte des Schlosses Löringhof in Oberwiese

Von Pit Schneider

Fast jeder Waltroper kennt den Ausdruck Löringhof, weil dort über Jahrzehnte hinweg der Müll der Gemeinde landete, doch kaum jemand weiß, woher er kommt.

Es ist schon eine miese Entwicklung, vom prächtigen Schloss zur stinkenden Mülldeponie. Aber diesen Weg ging in Oberwiese, zwischen Datteln und Waltrop gelegen, ein einstmaliges prächtiges Haus, das Schloss Löringhof.

Der Hauptbau des kleinen Schlosses Löringhof wurde wahrscheinlich im 16. Jahrhundert errichtet, verrät Norbert Frey, Vorsitzender des Heimatvereins, in einem seiner Heimatbücher. Am 12. Januar 1553 wird der Besitzer des Hauses gerichtlich erwähnt, da kam es zu einem gerichtlichen Vergleich mit dem Besitzer des Hauses Schörling, damals ging es um Weiderechte.

Das Schloss Löringhof war zu seinem Schutz von Wassergräben, sogenannten Gräften, umgeben. Die Gräben wurden von zwei Bächen gespeist, die sich hier trafen: Der Deinebach aus Waltrop und der Ölmühlenbach aus Oberwiese. Letzterer wurde so genannt, weil er die Ölmühle am Haus Löringhof betrieb.



Ältere Waltroper und Dattelner können sich noch an die zerfallene Ruine des Hauses Löringhof an der Stadtgrenze erinnern. Das Bild stammt vermutlich aus dem Jahr 1956.

Der Name Löringhof, die älteste bekannte Schreibweise ist übrigens Ludrinkhoven, bedeutet „Angehöriger einer berühmten Gefolgschaft bei Hofe“. Vorher musste in Oberwiese am Löringhof eine Burg gestanden haben, mutmaßt Norbert Frey, dort hatten seiner Meinung nach die Herren, die sich nach Löringhof nannten, ihren Sitz. Als erster ist ein Conraidt von Ludrinkhoven erwähnt, der im Jahr 1234 ein Grundstück kaufte. 1421 wurde Löringhof an Diederich Vrydach verkauft. Dessen Bruder nannte sich Everhard Vrydach zu Waltrop, dessen Familie hier mehrere Güter besaß. 1431 erhielt Everhard auch Löringhof, da Diderich keine Kinder hatte. Durch Heirat wurde 1703 Freiherr Wilhelm Ludolf von Boenen zu Berge Eigentümer. Dessen Enkel, Graf Max von Boenen zu Löringhof, war von 1811 bis 1814 unter napoleonischer Besatzung Bürgermeister von Datteln.

Er starb 1815 und war der letzte von Boenen auf Löringhof, hinterließ eine Tochter, die später einen Bürgerlichen heiratete. Erbe auf Löringhof wurde nach langen Erbstreitigkeiten der Graf von Westerholt-Gysenberg. 1956 verkaufte einer seiner Nachkommen 102 Hektar Ackerland an die westfälisch-Lippische Heimstätte Dortmund, zu Siedlungszwecken.

Auf dem Dattelner Teil der Fläche entwickelten die Nachbarstädter später ihre Müllkippe. Am 1. Oktober 1970 wurde die Waltroper Müllkippe an der Münsterstraße geschlossen, der Müll wurde nun zur Deponie Löringhof transportiert. Gegenüber entsteht eines der größten Kraftwerke Europas. Aber das ist eine ganz andere Geschichte.

Heimat bedeutet auch, offen zu sein für Neues.

Westfälischer Heimatbund stellt sich neu auf

Westfalen (wh). Der Westfälische Heimatbund will sein Profil als Sprachrohr und Servicestelle schärfen. „Es ist mir sehr daran gelegen, Wege für die Zukunft ehrenamtlich getragener Heimatpflege in Westfalen zu entwickeln. Bürgerschaftliches Engagement ist eine wichtige Ressource. Der Heimatbund als Dachorganisation übernimmt hier wichtige Funktionen als Dienstleister und Interessenvertretung“, sagt die neue Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes, Dr. Silke Eilers.



Dr. Silke Eilers.

Zahlreiche Heimatvereine in Westfalen stehen angesichts des demographischen und gesellschaftlichen Wandels vor vielfältigen Herausforderungen. Nachwuchs zu gewinnen, ist für sie eine wichtige Aufgabe. Zudem gelte es, Menschen, die von außen kommen, in Westfalen eine neue Heimat zu geben, so Dr. Silke Eilers: „Heimat bedeutet auch, offen zu sein für Neues. Westfalen wurde immer schon durch Migranten und Zugezogene mit geprägt und hat sich durch diese Einflüsse weiterentwickelt.“

Rund 550 Vereine und 700 ehrenamtliche Kreis-, Stadt- und Ortsheimatpfleger sind Mitglied in dem 1915 gegründeten Verband mit Sitz in Münster. Damit vertritt und unterstützt er etwa 130.000 Menschen in Westfalen, die sich ehrenamtlich für die Heimatpflege einsetzen.

Rätsel gelöst: Der Waltroper Platz liegt in der Hauptstadt

Auf die Minute genau zum festgesetzten Stichtag ging der Anruf im Heimathaus ein und die Antwort war goldrichtig: „Berlin“ war das Lösungswort für das kleine Gewinnspiel, dass die Heimatblätter in der letzten Ausgabe ausgelobt hatten.

Zur Erinnerung: das Foto (Bild) zeigte Waltroper Weg und Waltroper Platz und das war keine Fotomontage, sondern Fotograf Wolfgang Dohle hatte es eben in der Bundeshauptstadt „geschossen“. Die pünktliche Anruferin, Ulrike Geldmann, hatte auch gleich die richtige Erklärung dafür parat, warum in der Großstadt Berlin gleich zwei Straßenschilder auf das doch eher kleine Waltrop aufmerksam machen: Die Namensbezeichnungen gehen vermutlich zurück auf die besonderen Kontakte der Rennvereine in beiden ungleichen Städten.

Ja, Waltrop hatte bekanntlich Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts eine Pferderennbahn. Die lag auf „Messmanns Wiese“ und wird heute von der Berliner Straße durchschnitten. Ehemann Dr. Hermann Geldmann ergänzt: „Es gibt in Berlin zwar ein ganzes Viertel mit westfälischen Straßennamen, Waltrop aber steht in einem Stadtbezirk auf den Straßenschildern, die alle eine Rennbahn haben oder hatten.“ Die Geldmanns beziehen ihr Wissen dabei nicht aus irgendwelchen Publikationen sondern aus eigener Anschauung. „Vor vielen Jahren waren wir mit einer Delegation in Berlin“, berichtet Ulrike Geldmann, „wir hatten damals sogar einen Stand auf dem Waltroper Platz mit Waltroper Spezialitäten“.

Der Lohn für die Mühe ist die erste Ausgabe der Buchreihe zur Waltroper Heimatgeschichte des Heimatvereins-Vorsitzenden Norbert Frey. Herzlichen Glückwunsch!

Industriemuseen erinnern an die Folklore des Ruhrgebiets

(wh). Das Ende des Steinkohlebergbaus steht im Mittelpunkt eines Verbundprojektes, das 2018 an den Standorten des LWL-Industriemuseums präsentiert wird. Die Ausstellungen in Dortmund, Bochum, Witten, Hattingen und in Waltrop widmen sich der Ruhrgebietsfolklore, der Industriedenkmalpflege und den Erinnerungen aus dem Bergbau. In den Museen wird es in den nächsten Jahren zahlreiche Sonderausstellungen geben.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Heimatverein Waltrop
1. Vorsitzender:
Norbert Frey (verantwortlich)
Riphausstraße 31
45731 Waltrop
Redaktion und Gestaltung:
Thomas Wrycza
Druck:
Medienagentur Brunswick
45711 Datteln



Westfalen können das... Sie können über sich selber lachen: Das Bild oben gehört zu einer Serie von Botschaften zur Image-Werbung, die der Landschaftsverband Westfalen-Lippe mit viel Augenzwinkern als Fotopostkarten herausgegeben hat. Die witzigen Postkarten sind kostenlos zu beziehen über das Internet: www.lwl-medienzentrum.de/de/Bildarchiv/Postkarten.

Heimatkalender für 2018 erschienen

Der neue Heimatkalender für das Jahr 2018 ist erschienen. Bestückt ist er wieder mit Bildern aus dem Waltrop der 1960-er Jahre, fotografiert von Franz-Josef Bomert. Der Bildkalender ist zum Preis von 14,90 € in den Buchhandlungen „Wort und Spiel“ (vorm. Hülsmann, Hochstraße 92) und Bücherinsel (Hagelstraße) zu haben.

IN WESTFALEN KURZ NOTIERT

Flurnamen wie Woort, Esch, Geist oder Kamp wurden vielfach mündlich durch die Jahrhunderte gereicht und geben heute mitunter Rätsel auf. Gisbert Strottdrees widmet sich in seinem Buch „Im Anfang war die Woort“ den traditionellen Bezeichnungen für Gärten, Äcker, Wiesen oder auch Waldstücken in Westfalen. (24 Euro, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld).

Am Dortmunder Phoenixsee soll zukünftig eine Gedenkstätte an die Zwangsarbeiter erinnern, die während des Zweiten Weltkrieges in Dortmund ausgebeutet wurden. Auf dem Gelände rund um den Phoenixsee lag früher das Phönix-Werk des Dortmund-Hörder Hüttenvereins. Für das Unternehmen wurde während des Zweiten Weltkrieges fast ein Viertel der insgesamt 80 000 Dortmunder Zwangsarbeiter ausgebeutet.

Der vierte „Day of Song“ soll am 30. Juni 2018 zusammen mit dem Industriekultur-Festival ExtraSchicht gefeiert werden. Unter anderem gestalten ausgewählte Chöre ein Konzert im Rahmen der Nacht der Industriekultur, plant die Ruhr Tourismus GmbH. Beide Veranstaltungen sollen zum Projekt „Glückauf Zukunft!“ zum Kohleausstieg 2018 beitragen und frühere Bergbau-Standorte bespielen.

Das Schauspiel Dortmund hat die Theaterkritiker überzeugt. In einer Umfrage der „Welt am Sonntag“ wählten die Experten die Dortmunder Bühne mit fünf von acht möglichen Stimmen zum „Theater des Jahres“ in NRW.

Der Tourismus in Westfalen entwickelt sich weiterhin positiv. Laut dem jetzt vorgestellten Tourismusbarometer des Sparkassenverbandes Westfalen-Lippe (SVWL) stieg die Zahl der Übernachtungen in der Region im ersten Halbjahr 2017 im Vergleich zum Vorjahr um fünf Prozent auf rund 12,7 Millionen. Wachstumsmotor waren vor allem das Sauerland und das Ruhrgebiet.